

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werftätigen Volkes

Abonnementpreis für den Jahrgang 10 Mark, für den halbjährigen 5 Mark, für den vierteljährlichen 2 Mark 50 Pf. Einzelhefte 10 Pf. Druck- und Verlagsanstalt: Dresden, Neumarkt 11.

Redaktion: Gr. Poststraße 14, II. Tel. 3445. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Gr. Poststraße 14. Tel. 1763. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Anzeigen werden der allgemeinen Zeitung für 25 Pf. berechnet, der dreimaligen Wiederholung nach Rabatt gewährt. Verordnungen 20 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresden Volkszeitung.

Nr. 70. Dresden, Sonnabend den 25. März 1911. 22. Jahrg.

Vorwärts, vorwärts!

Genügt ist die Zeit, um viele Tausende, die noch leben, als Mitkämpfer im Befreiungskampfe der Arbeiterklasse zu gewinnen. Das beste Mittel, um die Aufmerksamkeit über die politischen und wirtschaftlichen Aufgaben in die Massen zu tragen, ist die Arbeit, die von der Arbeiterklasse geschaffen wird. Die Arbeiterklasse gehört, die kein anderes Ziel hat, als die Lebensinteressen der Arbeiterklasse zu verteidigen.

Was lautet jetzt vor dem Vierteljahrhundert die Lösung: **Werbet und**

Dresdner Volkszeitung.

Das arbeitende Volk Deutschlands geht großen Schwierigkeiten entgegen. Es muß entschieden werden, ob man den Mächten der Unterdrückung und der Machtlosigkeit den Kampf anstellt, zwischen Kapitalismus und Sozialismus!

Der konservative Junker. Er schwingt den Stock über den Landarbeiter. Er plündert das deutsche Volk durch Wucherzölle und Liebesgaben. Er führt über die Armee und die Verwaltung. Er regiert die arbeitenden Klassen überall.

Der Herr der Kirchenmacht. Sie unterdrückt die geistige Bewegung. Sie hält das Volk am Fesseln veralteten Übergebens. Sie will das Volk so beherrschen, so daß es sich unterwürfig allen Bedrückungen der weltlichen Mächte fügt.

Der Herr des Kapitals. Es häuft Millionen an. Es hält die Massen in Abhängigkeit und Not. Es hindert die wertschöpfende Arbeit, ihren Lohn zu gewinnen. Es deutet aus bis auf Blut und Schweiß der Proletarier, der sich seinen Zumutungen nicht mit Not und Hunger.

Der Herr der Staat und die Regierungen — Spielball zwischen Junker und Pflaße und Kapital. Unparteilicher, kein väterlicher Staat. Nein: eine bloße Fassade, um den Kulturaufstieg des arbeitenden Volkes zu verhindern.

Arbeitendes Volk! Hast du von all diesen Herren irgend etwas zu hoffen? Haben sie dich in den letzten Jahren wieder mit Steuern bis an den Hals bedrückt? Haben sie dir nicht den Rücken blutig

geschlagen, damit du dich nicht erheben, damit du nicht frei werden sollst?

Arbeiter, Arbeiterfrauen — ihr sehet um euch eine Welt des Reichtums, die ihr mit eurer harten Arbeit täglich vermehrt. Aber wird euch euer Anteil an den Schöpfungen eurer Arbeit? Müht ihr nicht inmitten des riesig wachsenden gesellschaftlichen Reichtums allzu kümmerlich euch einschränken und darben? Müsst die Familien des arbeitenden Volkes nicht mit dem Nötigsten fargen? Müsst die Kinder nicht genügende Nahrung und geistige Ausbildung entbehren? Seid ihr nicht allenthalben entredet? In der Fabrik vom Kapital, als Steuerzahler vom Staat, als Wohnungsmieter von den Besitzern des Grund und Bodens! Ihr rackert zeitweilig, aber ihr bleibt immer abhängig und besitzlos!

Die Sozialdemokratie allein führt den heiligen Krieg gegen alle diese gesellschaftlichen Mißstände. Sie will das arbeitende Volk aus Entbehrung und Not emporführen auf die Höhe freien menschlichen Lebens. Das ist der große Kampf unsres Zeitalters!

Da ist es Pflicht jedes denkenden Mannes, jeder einsichtsvollen Frau, in diesem Kampfe mitzuhelfen. Und die erste Voraussetzung für des Kampfes gutes Gelingen ist die weitere Ausbreitung der Kampfeszeitung der Arbeiterklasse.

Wohlan! Genossen und Genossinnen, nützet die günstige Zeit, um in stets weiteren Kreisen eure Zeitung heimisch zu machen. Agitiert unermüdet für die

Dresdner Volkszeitung!

Probemobilisierungen und Schiedsgerichte

Noch klingt in der englischen und französischen Presse der Klagegefang über Russlands Potsdamer Exzitator weiter, und schon ist die russische Regierung dabei, die Vorteile des diplomatischen Geschäftes auszunutzen. Die russische Heeresleitung hat eine kleine Probemobilisierung in Turkestan inszeniert, um den Forderungen der russischen Diplomatie auf chinesisch russische Nachdruck zu verleihe. Die chinesische Regierung hat in ihrer letzten Note die russischen Forderungen nahezu ganz erfüllt, trotzdem kann von einer Beilegung der Streitfrage keine Rede sein. Spiegelt die Nowoje Wremja die Ansichten russischer Regierungstreue, so wird man mit dem Einmarsch der russischen Truppen in Kuldsha rechnen müssen, wenn auch der nächstste Vorwand zur Bedienung eines solchen Schrittes herangezogen werden müßte.

Die chinesische Regierung hat teilweise der Aufforderung neuer russischer Konsulate zugestimmt und das bedeutet mehr als einen Akt platonischer Nachgiebigkeit. Angeblich zur Ver-

tretung russischer Handelsinteressen bestimmt, dienen diese Konsulate in Wirklichkeit dazu, fremde, in diesem Fall russische Truppen in die Städte zu legen, die einheimische Verwaltung und Gerichtsbarkeit auszuschalten und so das eindringende kapitalistische Interesse über den chinesischen Staatswillen zu stellen. Die Handelsfreiheit, die Rußland im Kuldshadistrikt anstrebt, ist nichts weniger als die Ausbreitung der russischen Suprematie über ein Gebiet, das größer ist als Holland und Belgien zusammen. Das Flußtal des Jil, der dieses Gebiet in einer 400 Meter breiten Straße durchströmt, galt seit jeher als bester Handelsweg durch die unwegsamen Gebirgsmassen des Tien Shan. Rußland hat dieses Ausfalltor des westlichen Landhandels bereits einmal genommen, im Jahre 1878 jedoch die Hälfte des Raubes niedergedrungen wieder zurückgegeben. Heute stützt sich die Regierung des Jaren auf Abmachungen mit Japan und den zentral-europäischen Mächten, sie kann deshalb beruhigter die Art an den morschen Baum legen, weiß sie doch, daß Frankreich und England das bittere Gift des Rivalen berheimlichen müssen, wollen sie auch nur den Schein einer Tripelallianz weiter gewahrt wissen. Für die zentral-europäischen Mächte aber ist es Lohn genug, wenn sie Rußland, diesem Hort aller reaktionären Innenpolitik, unter die Arme greifen und so die Bande der russisch-englisch-französischen Entente verwirren dürfen. Inzwischen helfen die Verhältnisse in der Mandchurei eine Lösung, dort wird Japan für die Nachsicht, die es in Kuldsha übt, die Nachsicht und das Wohlwollen der russischen Regierung eintauschen.

Es ist anzunehmen, daß die Lage in Ostasien nicht ohne Wirkung auf die plötzlich akut gewordene nordamerikanische Frage geblieben ist. Die Tatsache, daß Japan in Wien vollumfänglich beschäftigt ist, mußte in Washington eine Ausnutzung der Situation nahelegen. Seit Jahr und Tag ist Japan bestrebt gewesen, in Zentralamerika Stützpunkte für seine Handelsflotte im Stillen Ozean zu gewinnen, ein Bestreben, das mit der nahen Eröffnung des Panamakanals, mit der Schaffung eines Wasserweges zwischen dem Stillen und dem Atlantischen Ozean, brennend wurde. Hatte die Regierung der Vereinigten Staaten durch fortwährende Forderungen eine Vereinigung der zentralamerikanischen Kleinstaaten verhindert, ja ganze Staaten und Staatsstädte an sich gerissen, so schien nun der Augenblick nahe, in dem auch in Mexiko „feste Situationen“ geschaffen werden konnten, Situationen, die der japanischen und der südamerikanischen Konkurrenz den Weg am Isthmus von Panama ein für allemal verlegen sollten. Diesem Zwecke sollte die „Probemobilisierung“ dienen, die Präsident Taft am Rio Grande in Szene setzte und die eigentlich einer Konzentration der amerikanischen Berufsstruppen an der Grenze von Mexiko und Mexiko entsprach, wohl auch einer teilweisen Einstellung der Miliz. Allerdings wird das militärische Unternehmen durch die innere Lage Mexikos erheblich unterstügt.

Die zentralamerikanischen Staaten Guatemala, Kosta Rica, San Salvador, Honduras haben eigentlich immer mehr den Charakter von Filialen des unionistischen Kapitals getragen als den Charakter unabhängiger Staaten. Nicht so Mexiko. Seitdem das Land das spanische Joch abgestreift hat, es nicht aufgehört, sich gegen das Joch der Vereinigten Staaten zu wehren, wenn auch dieses Sträuben stets als ein Kampf der Vesslofen gegen die Herrschenden dieses Staates in Erscheinung getreten ist. Auch heute, wo Milliarden amerikanischen Kapitals im mexikanischen Eisenbahnwesen und Bergbau werdend angelegt sind, erscheint die Regierung der 18 Millionen Mexikaner als bloße Filiale der Washingtoner Regierung. In diesem Umfange lagen die Machtquellen eines

Die Romfeier und der deutsche Merkantilismus.

Am 27. März. Europa ist heute durch die Revolution bedroht, wie früher durch den Islam, und heute wie damals ist die Sache des Papsttums und der Zivilisation die Sache der Freiheit der Welt.

Heute, wo die Revolution ihre Kassen für die Obrigkeit bilden läßt, muß man sie beschlagen um einen toten Hund.

Rom, 27. März. Am 27. März 1861 wurde die Hauptstadt Italiens zum ersten Mal wieder ein Reich.

Die Romfeier im Deutschen Reichstag eine Szene abzuspielen, die sich eine Fülle verschlungenen Antiklones, die dem natürlichen Gesetze epigrammatisch schnitten. Der Kaiser, der die Romfeier zum ersten Mal im Reichstag, die regierende Partei Deutschlands, das Zentrum, war durch den Papst im voraus von der geplanten Kundgebung durch den Kaiser erfahren, von den anwesenden Klerikern, die eine größere Zahl demonstrieren auf ihren Seiten, als die liberale Presse hat dem Zentrum gegen einen verbündeten Staat gemacht. Sehr zu dem Vorteil, daß eine Partei, die sich völlig in eine politische Bewegung verlor, sich wenigstens einmal ein Bild von ihrer heiligsten Grundsätze besonnen hat. Die Romfeier ist ein Beispiel dafür, daß sie die tiefsten geschichtlichen und politischen Zusammenhänge zu beleuchten magte. Und die Romfeier wird gesteigert

durch die noch größere Angst der preussischen deutschen Regierung, sich ihrerseits an einen ihrer bedeutendsten politischen Erfolge zu erinnern; denn dem Gedächtnistag der Einigung Italiens zu feiern gleicht sich für die deutsche Regierung nicht nur aus internationaler Hinsicht und wegen des besonderen Bundes mit Italien, sondern vor allem deshalb, weil die preussische Politik Bismarcks wesentlich dazu beigetragen hat, daß das Königreich Italien schließlich gelingen konnte. Welche unergiebliche Karikatur! Das Zentrum, das halb durch den gefangenen Papst am Gedächtnistage seines Hauses verurteilt, weil es in seiner parteipolitischen Lage auf die notgedrungenen Empfindungen der deutschen Regierung Rücksicht nehmen muß, und auf der anderen Seite diese deutsche Regierung, die dem Kaiser nicht gestatten darf, dem befreundeten König persönlich zu dem bedeutendsten Gedächtnistage seines Hauses seinen Glückwunsch zu überbringen, weil es die innere Lage der deutschen Verhältnisse nicht gestattet, die Gefühle der klerikalen Partei zu verletzen und auf die friedliche Unterstellung des Papsttums zu verzichten.

Die Wege der preussischen deutschen Politik sind wieder wunderbar. Im Gegensatz zu dem französischen Staatsmann der gefagt hat, daß der Antiklerikalismus kein Opportunismus sei, hat die herrschende Politik Preußen-Deutschlands umgekehrt den Antiklerikalismus, wie alle anderen demokratischen Freiheiten, exportiert, und im Innern die reaktionären Gewalttaten belassen. Die Politik Bismarcks hat durch den österreichischen und den französischen Krieg Italien von dem Papsttum befreit und eine republikanische Monarchie errichten helfen, wie es dem besiegten Frankreich die Republik, die Demokratie, und in der Folge die Verfassung des Staates von der Kirche vertrieben hat. Während die preussische Politik so wesentlich beigetragen hat, daß sich das Ausland von seinem Joch befreien konnte, herrschen die Mächte umschlingt, die es brauchen vertreiben half: Merkantilismus und Absolutismus. In derselben Zeit, da das italienische Volk mit einiger Erkenntlichkeit der Dienste gedankt darf, die die ihre Einigung und Befreiung von nationalen, dynastischen und kirchlichen Druck ihm die Berliner Regierungstums geleistet hat, ist die deutsche Regierung mit der päpstlichen Partei so sehr auf Gedeih und Verderb verbunden, daß die einen zur Revolution in den

Citricinal nicht zu gehen wagen, und die anderen sich nur ungern entschließen, einen Konsultationsbesuch im Vatikan, im Jahre seines hundertsten Schmerzes abzuhalten.

Der eigentliche Gedanktag der Romfeier ist für den Merkantilismus nicht sowohl der Tag, an dem Viktor Emanuel zum König von Italien gewählt wurde, als vielmehr der 27. März, an dem vor einem halben Jahrhundert das italienische Parlament Rom für die Hauptstadt des neuen Reiches erklärte. Damals sagte Cavour, der leitende Staatsmann des neuen Italiens, in der Kammer: „Rom muß die Hauptstadt Italiens werden. Ohne Rom als Hauptstadt kann sich Italien nicht endgültig konstituieren.“ Schon damals gab Cavour die Lösung an: „Freie Kirche im freien Staat“, womit er die geistliche Macht des Papsttums ohne weltliche Macht, ohne Kirchenstaat, verurteilte. Es hat seitlich fast ein Jahrzehnt gedauert, bis der theoretische Beschluß vom 27. März 1861 verwirklicht wurde. Die Abrechnung Preußens mit Oesterreich erleichterte den italienischen Patrioten, die nötige Überwindung Oesterreichs aus Italien und den Abschluß der Einigung Italiens zu vollziehen. In Rom aber drückte dann mit der Herrschaft des dritten Papstes auch die Stütze des Papsttums zusammen, und Rom konnte endlich in der Tat die Hauptstadt Italiens werden. Gerade dieser Gedanktag ist sehr geeignet, sich an den Zusammenhang der nationalen und der revolutionären Bestrebungen zu erinnern, sich zu veranschaulichen, daß im Papsttum und im Merkantilismus seit jeher alle reaktionären Mächte vereinigt und geschützt sind.

Die Entwicklung Italiens zeigt im neunzehnten Jahrhundert dieselben politischen Gezeiten, den gleichen Wechsel von Gut und Übel, wie das übrige föhndliche Europa. Auch Italien verlor das erste Erwachen zum modernen staatsbürgerlichen Bewußtsein der französischen Revolution und Napoleon. Mit dem Sturz Napoleons legte auch in Italien die Schreckensherrschaft der alten Mächte zurück. Das Land wird wieder zerrissen, als wenn unter österreichische Erzherzöge aufgeteilt, die das unglückliche Land unter einem nachfolgenden westlichen und rechtlichen Absolutismus deuten, alle bürgerliche Freiheit zerstören, jede geistige Entwicklung hemmen und mit grausamer Polizeigewalt die Patrioten zu Hunderten und Tausenden dem Genick, dem